

Welt auf den Kopf gestellt: zur Figur des Anderen in der Kinder- und Jugendliteratur

Lisa Rettinger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Rettinger, Lisa. 2024. "Welt auf den Kopf gestellt: zur Figur des Anderen in der Kinder- und Jugendliteratur." In *Alles ist anders! Erzählungen vom Umgang mit Veränderung und deren Rezeption*, edited by Helen Höstlund, Lisa Rettinger, and Stephanie Waldow, 21–36. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Welt auf den Kopf gestellt.

Zur Figur des Anderen in der Kinder- und Jugendliteratur

Im selben Augenblick ertönte ein Knall [...] und hinter ihm stand das sonderbarste Kind, das Martin je gesehen hatte.¹

Als ich [meine Augen] [...] langsam wieder öffne, ein winziges bisschen nur, falle ich fast in Ohnmacht. In meiner Autokiste sitzt ein Mädchen! [...] Keine Ahnung, was das seltsame Mädchen hier will.²

Wie die beiden zitierten Passagen illustrieren, sehen sich die Protagonisten³ plötzlich mit einer *Figur des Anderen*⁴ konfrontiert. Sowohl der ‚Knall‘, als auch die ‚Fast-Ohnmacht‘ akzentuieren das abrupte Erscheinen und das Erstaunen. Im Fokus der nachfolgenden Ausführungen steht ebendiese unvermittelte Begegnung zwischen Kind und noch unbekanntem Gegenüber in ausgewählten Texten der Kinder- und Jugendliteratur. Mit dieser Begegnung geht – so die These – eine Veränderung einher, die nicht nur die Handlung der Texte beeinflusst, sondern ferner ethische Fragestellungen evozieren und den Konstruktcharakter der eigenen Welt offenlegen kann. Dies liegt insbesondere in der Andersheit der Figuren des Anderen begründet, die das Erleben und Wahrnehmen der Kinder-Protagonisten irritiert und zu Aushandlungsprozessen zwischen Selbst und Gegenüber einlädt.

¹ Maar, Paul (1997 [1996]): *Ein Sams für Martin Taschenbier*. Hamburg: Oetinger. S. 43. Im Folgenden wird der Titel unter Verwendung der Sigle *Sams* im Fließtext zitiert.

² Hach, Lena (2019): *Flo und Valentina: Ach, du nachtschwarze Zwölf!* Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg. S. 11–13. Im Folgenden wird der Titel unter Verwendung der Sigle *Flo* im Fließtext zitiert.

³ Die Verwendung der hier ausschließlich männlichen Form ergibt sich infolge der ausgewählten literarischen Beispiele, deren Kinder-Hauptfiguren Martin (*Sams*), Jim (*Galimat*) und Flo (*Flo*) sind.

⁴ Der Begriff ‚Figur des Anderen‘ bezeichnet ein literarisches Gegenüber, ein Außerhalb des Selbst, das Nicht-Mensch ist, aber dennoch in der Tradition der Lévinas’schen Konzeption des Anderen gedacht werden kann. Näheres hierzu siehe den Abschnitt III. *Figuren des Anderen als Lévinas’sche Andere* in diesem Beitrag. Weitere Informationen zur Definition und Konzeption der ‚Figur des Anderen‘ siehe auch Rettinger, Lisa (2025): *Sprachen des Anderen – Sprachen des Selbst. Zur Figur des Anderen in der Kinder- und Jugendliteratur*. In Vorbereitung.

Aus zwei Perspektiven möchte ich nachfolgend die hier formulierte These belegen: Zunächst gilt es, literaturtheoretisch-narratologisch den Zusammenhang zwischen ‚Begegnung‘ und ‚Veränderung‘ herauszustellen (I-II) – bedeutend ist hier das raumsemiotische Modell Lotmans. In einem zweiten Schritt möchte ich vor dem Hintergrund des Lévinas’schen Anderen die Implikationen der Begegnung mit Figuren des Anderen aus einer philosophischen Perspektive analysieren (III-V). Die anschließende Diskussion der literarischen Beispiele *Ein Sams für Martin Taschenbier*, *Der Galimat und ich*⁵ und *Flo und Valentina: Ach, du nachtschwarze Zwölf!* beleuchtet die Andersheit der Figuren des Anderen, das daraus resultierende Irritationspotenzial und die damit einhergehenden möglichen Veränderungen (VI-VII). Dabei zeigt sich, dass die irritierende Andersheit (insbesondere Physiognomie und sprachlicher Ausdruck) Veränderung in Form von Denkanstößen evoziert, die zu Aushandlungsprozessen zwischen vertraut-internalisiertem und *anderem* Denken führen.

I. Ereignis als Veränderung (Lotman)

Aus der Perspektive des strukturalistisch-kultursemiotischen Modells nach Lotman (1972) lässt sich Handlung als Bewegung im textuellen Raum beschreiben.⁶ Infolge der aktiven/passiven Überwindung einer diegetisch definierten Grenze/Regel durch eine Figur entwickelt sich die narrative Struktur des Textes.⁷ Diese initiale Störung der diegetischen Ordnung (auch sujetlose Textschicht) bezeichnet Lotman als ‚Ereignis‘.⁸ Folglich markiert das Ereignis – als Interaktion von sujetloser und sujethafter Textschicht – den Beginn der Narration und bildet in der Tradition des russischen Formalismus „die kleinste unzerlegbare Einheit des Sujetaufbaus“⁹. Mit dem Aneinanderfügen von (Einzel-)Ereignissen entsteht

⁵ Maar, Paul (2015): *Der Galimat und ich*. Hamburg: Oetinger. S. 7. Im Folgenden wird der Titel unter Verwendung der Sigle *Gali* im Fließtext zitiert.

⁶ Vgl. Lotman, Jurij Michajlovič (1993 [1972]): *Die Struktur literarischer Texte*. München: Wilhelm Fink Verlag. S.311–329.

⁷ Vgl. Krah, Hans (2006): *Einführung in die Literaturwissenschaft/Textanalyse*. Kiel: Ludwig. S. 287.

⁸ Vgl. Lotman (1993 [1972]): S. 332.

⁹ Ebenda, S. 330. Für nähere Information zum Zusammenhang von *Ereignis* und *Narration*: Vgl. Werle, Dirk (2010): „Struktur und Ereignis: Leitdifferenz einer Theorie der Literaturgeschichte?“. In: Müller, Hans-Harald; Lepper, Marcel; Gardt, Andreas (Hrsg.): *Strukturalismus in Deutschland: Literatur- und Sprachwissenschaft 1910-1975*. Göttingen: Wallstein-Verl. S. 39–60, hier S. 46–48; sowie vgl. Martínez, Matías; Scheffel, Michael (2012): *Einführung in die Erzähltheorie*. München: C.H. Beck. S. 111 und vgl. Lotman (1993 [1972]): S. 330–332.

letztendlich das Sujet des Textes (Plot).¹⁰ Mit Barthes (1975) lassen sich diese differenten Sujet-Einheiten hinsichtlich ihrer Funktionalität klassifizieren: Er unterscheidet zwischen handlungsstiftenden (*Kardinalen*) und ergänzenden Ereignissen (*Katalysen*).¹¹ Den Kern des Sujets („*nuclei*“¹²) bildet folglich das Ereignis – es lässt sich auch als eine Veränderung beschreiben, als eine Irritation der diegetischen Ordnung.¹³ Das heißt, mit dem Heranziehen des Raummodells kann die narrative Ereignisstruktur analysiert und somit die erzählte Veränderung sichtbar gemacht werden.¹⁴

II. Figuren des Anderen als zentrales Moment der Handlung

In den ausgewählten Textbeispielen erscheint das Aufeinandertreffen von Figur des Anderen und Protagonist als zentrales handlungsvorantreibendes Moment (Kernereignis).¹⁵ In *Flo und Valentina* sowie *Der Galimat und ich* geschieht die Begegnung innerhalb der ersten Textseiten. „Kühle

¹⁰ Vgl. Nünning, Ansgar (2013): „Ereignis“. In: Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart: J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschel. S. 177–178, hier S. 177.

¹¹ Vgl. Barthes, Roland (1975): *An Introduction to the Structural Analysis of Narrative*. In: *New Literary History*; 6; 2. S. 237–272. <<https://www.proquest.com/scholarly-journals/introduction-structural-analysis-narrative/docview/1297398457/se-2?accountid=8429>>. Hier S. 247–250.

¹² Ebenda, S. 248. Hervorhebungen im Original enthalten.

¹³ Differenziert im Kontext ‚Ereignis‘ wird dabei zwischen: (a) die Veränderung einer Figur (neue, semantische Merkmale; z.B. Krankheit); (b) das Hinwegsetzen über ein Verbot (Tabubruch als Veränderung der semantischen Figurenmerkmale); (c) die Bewegung über eine Grenze (Konfrontation mit *Anderem* durch ‚Ortswechsel‘ oder Eindringen des *Anderen* in diegetische Ordnung); vgl. Krah (2006): S. 308–310.

¹⁴ Einen Fokus des strukturalistisch geprägten, erzähltheoretischen Ansatzes bildet dabei auch die Frage nach den Auswirkungen der Veränderung (Kernereignis) auf die diegetisch dargestellte Ordnung. Die Grundannahme hierfür ist, dass sich die narrative Struktur an der Tilgung des initialen Ereignisses abarbeitet, um erneut in einen sujetlosen, konsistenten Zustand überzugehen (vgl. Lotman (1993 [1972]): S. 342; vgl. Krah (2006): S. 312f.). So wird die ‚punktuelle‘ Veränderung vor dem Hintergrund der Ordnung beleuchtet und ihr Effekt als ‚restitutiv‘ oder ‚revolutionär‘ klassifiziert (vgl. Martínez; Scheffel (2012): S. 157). Diese systemische Perspektive wird mit Blick auf die formulierte These hier nicht weiter verfolgt. Für eine Auseinandersetzung mit der Gegenüberstellung von System und Ereignis vgl. Rettinger, Lisa (2024a): „Vom Dazwischen/Außerhalb zum Gegenüber. Die Trickster-Figur als Andere*r“. In: Michel, Hannah; Rettinger, Lisa; Rettinger, Rafaela (Hrsg.): *Auf den Kopf gestellt. Interdisziplinäre Betrachtungen der Trickster-Figur*. Baden-Baden: Rombach Wissenschaft. S. 187–206.

¹⁵ Lotman (1972) zufolge lässt sich die Begegnung auch raumtopologisch als ‚Ereignis‘ klassifizieren: Die Figur des Anderen übertritt die Grenze eines semantischen Feldes, trifft auf das Kind und agiert im Erzählverlauf im ‚Alltags-Raum‘ des Kindes (vgl. Lotman (1993 [1972]): S. 330–342).

Nachtluft“ (Flo, S. 7) und vor allem die ungewohnten Geräusche der Figuren des Anderen (vgl. Flo, S. 7–10) – wie das „Fiiiiiiuuuuuu“ (Gali, S. 7), der Knall (vgl. Sams, S. 43) oder das Schlaflied Valentinas (vgl. Flo, S. 7–9) – wecken die Kinder und initiieren die narrative Dynamik. Auch in *Ein Sams für Martin Taschenbier* ist das Erscheinen des Sams das kardinale Ereignis und die Grundlage für Martins positive Skilagererfahrung.¹⁶ Die erzählte Veränderung basiert in allen Texten auf der Begegnung von Kind und Figur des Anderen.

Ihr Auftreten bedingt nicht nur die weitere Handlung, es markiert überdies eine punktuelle Veränderung in der diegetischen Ordnung, welche die Selbstwahrnehmung und -konstruktion der Protagonisten beeinflusst und im weiteren Textverlauf zu neuen Handlungsmustern führt. Gewohnte Verhaltensweisen, wie das Mobbing hinzunehmen¹⁷ bzw. eine gewisse Ängstlichkeit¹⁸ werden infolgedessen aufgebrochen und Alternativen präsentiert. Flo genießt dank Valentina ein nächtliches Geräuschkonzert (vgl. Flo, S. 85f.), Martin wählt als respektiertes Klassenmitglied der 4a seinen ‚Feind‘ Leander Plattner ins Skiwettkampftteam (vgl. Sams, 174ff.) und Jim liest leise „in seinem inneren Lexikon“ (Gali, S. 250), um nicht als „Besserwisser, [...] Angeber“ (Gali, S. 41) stigmatisiert zu werden und den Lehrer nicht zu provozieren (vgl. Gali, S. 40–43). Diese durch die Begegnung evozierten neuen Handlungs- und Haltungsweisen werden auf der Sujet-Ebene sichtbar. Das heißt, Veränderung lässt sich – angeregt durch das Raummodell – als konstitutives Element der narrativen Strukturen beschreiben.

¹⁶ Bedeutend für diese Begegnung ist, dass die Rezipierenden das Sams bereits kennen. Der Titel nimmt das Aufeinandertreffen der beiden Figuren vorweg und lediglich das *Wann* ist ungewiss. Durch die ‚S.R.Tr.‘ (Sams-Rückhol-Tropfen), die Martin unwissend als Medizin gegen sein Unwohlsein (Schluckbeschwerden/Rachenrötung) einnimmt, erscheint das Sams (vgl. Sams, S. 41–43). Martin, eher schüchterner Außenseiter in seiner Klasse (vgl. Sams, S. 32f.), ist ab diesem Moment nicht mehr allein/einsam im Skilager – sein einziger Freund Roland ist nicht mitgefahren (vgl. Sams, S. 35f.) –, und wird durch die Figur des Anderen unterstützt.

¹⁷ Vgl. Sams: S. 17–19, 72–74, 192; sowie vgl. Gali: S. 40–42, 76f.

¹⁸ Vgl. Flo: S. 7, 48, 92–98; sowie vgl. Sams: S. 9–12; sowie vgl. Gali: S. 8.

III. Figuren des Anderen als Lévinas'sche Andere

An diese narratologische Perspektive auf die Begriffe ‚Begegnung‘ und ‚Veränderung‘ anschließend möchte ich ihre Beziehung vor dem Hintergrund der philosophischen Theorie des Anderen nach Lévinas beleuchten.¹⁹ Mit dem plötzlichen Auftauchen von Sams, Valentina und Gali sehen sich die Protagonisten mit einem unbekannten Gegenüber konfrontiert. Zwar beschreibt Lévinas Andere als „andere Mensch[en]“²⁰, die uns begegnen, dennoch scheint es sinnvoll, diese Eingrenzung auf Figuren des Anderen (Nicht-Mensch) auszuweiten. Zentral für die Begegnung ist das Angerufen-Sein – „Das Antlitz ersucht mich und gebietet mir.“²¹ – und die Sprachlichkeit der Situation.²² Denn das „Antlitz spricht“²³ und verlangt als „erste Rede“²⁴ eine Antwort des adressierten Mich.²⁵ Das heißt, „in der Begegnung geschieht die Sprache“²⁶ auf doppelte Weise. Zunächst manifestiert sich in der Anrufung die „eigentliche Qualität von Sprache“²⁷, als Grundlage der Beziehung zwischen Andere*n und Selbst. Darüber hinaus wird die Verantwortung des ‚Ich‘ etwas zu erwidern verdeutlicht – „man muß sprechen, ihm antworten (*répondre à lui*)“²⁸, denn jede Form der Reaktion (Schweigen, Mimik, etc.) ist eine Antwort auf das initiale In-

¹⁹ Bedeutend in den philosophischen Auseinandersetzungen von Lévinas ist im Besonderen die singuläre Begegnung mit der*dem Anderen bzw. das konkrete Angerufen-Sein durch ein Gegenüber. Diese situative Begegnung zwischen ‚Ich‘ und ‚Du‘ erschwert eine gendergerechte bzw. neutrale Bezeichnung des Gegenübers im Deutschen. Ist es nicht möglich den Plural von ‚Andere*r‘ zu verwenden, werde ich nachfolgend die Bezeichnung ‚die Andere‘ als Kurzform für die neutrale Form ‚die andere Person/Figur‘ verwenden.

²⁰ Taureck, Bernhard (1997): *Emmanuel Lévinas zur Einführung*. Hamburg: Junius. S. 106.

²¹ Lévinas, Emmanuel (1986): *Ethik und Unendliches: Gespräche mit Philippe Nemo*. Graz/Wien: Böhlau. S. 74.

²² Vgl. Lévinas (1983): S. 111, 113f.

²³ Ebenda, S. 221.

²⁴ Ebenda, S. 221.

²⁵ Die Bezeichnung ‚adressiertes Mich‘ verdeutlicht an dieser Stelle, dass das ‚Ich‘ sich stets als angesprochen wahrnimmt. Das heißt, für Lévinas ist die „Subjektivität [...] nicht ein Für-Sich; sie ist [...] ursprünglich ein Für-einen-Anderen“ (Lévinas (1986): S. 73).

²⁶ Taureck (1997): S. 46.

²⁷ Waldow, Stephanie (2013): *Schreiben als Begegnung mit dem Anderen: Zum Verhältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen Texten der Gegenwart*. Paderborn: Wilhelm Fink. S. 117.

²⁸ Lévinas (1986): S. 67. Hervorhebungen im Original.

Beziehung-Gesetzt-Sein.²⁹ Sprache ist demnach Voraussetzung und Grundlage der Lévinas'schen Konzeption von relationaler Subjektivität.

Dieses Zusammendenken von Sprache und „Sein als Relation“³⁰ wird ähnlich wie bei den von Lévinas fokussierten ‚menschlichen‘ Anrufungen auch in den Begegnungen der ausgewählten literarischen Texte ermöglicht. Jim und Flo nehmen die Anrufung der Figuren des Anderen als Präsenz in ihren nächtlichen Zimmern wahr (vgl. Gali, S. 7f.): „[I]ch weiß ganz genau, dass da jemand [...] ist. Irgendwie kann ich das spüren.“ (Flo, S. 7) Bei Martin hingegen ist es der Knall, der das Erscheinen des Sams markiert und das verblüffte Anstarren als eine erste Reaktion provoziert (vgl. Sams, S. 43). Nicht nur das Angerufen-Sein durch ein Gegenüber ist den Texten demnach inhärent, auch die Reaktionen, die ersten Antworten der Kinder sowie das anschließende Gespräch sind bedeutend für die erzählten Begegnungen. Die auf den Lévinas'schen Begriff des ‚Anderen‘ zurückgehenden Gedanken erweisen sich ergo als produktiv für die (fiktiven) Figuren des Anderen, die infolge ihrer initialen Anrufung einen sprachlichen Austausch initiieren, der trotz ihrer Andersheit möglich ist.

IV. Begegnung als Veränderung (Lévinas)

Lévinas problematisiert die abendländische Tradition der Erkenntnis vom Subjekt aus.³¹ Eine Bewegung vom Selbst, das „die Welt primär auf sich zentriert“³² und sie sehend/erkennend wahrnimmt und benennt, begreift er als „Akt der Gewalt und der Negation“³³. In dieser Bewegung „verliert das Andere [...] seine Andersheit“³⁴. Als Ausweg aus dieser subjektzentrierten Weltsicht präsentiert der Philosoph eine Fokusverschiebung, die das Selbst nicht mehr als Ausgangspunkt begreift, sondern es als relational eingebettet denkt. Das heißt, erst mit der Anrufung als Störung der *eigenen* Ordnung nimmt sich das Selbst als Subjekt wahr.³⁵ Durch die Adressierung wird es „allererst in den Stand eines Subjektseins“³⁶ versetzt und zugleich zu einer Aktivität/Reaktion aufgefordert.³⁷ Signifikant ist, dass diese Selbst-Wahrnehmung mit jeder Anrufung *neu* initiiert wird. Jede Be-

²⁹ Vgl. Gelhard, Andreas (2005): *Levinas*. Leipzig: Reclam Leipzig. S. 50.

³⁰ Taureck (1997): S. 67.

³¹ Vgl. Lévinas (1986): S. 70 sowie vgl. Lévinas (1983): S. 115.

³² Taureck (1997): S. 35.

³³ Lévinas (1983): S. 115.

³⁴ Ebenda, S. 211.

³⁵ Vgl. Waldow (2013): S. 98.

³⁶ Ebenda, S. 120.

³⁷ Vgl. Taureck (1997): S. 76.

gegnung bietet demnach die Freiheit, „die festgeschriebene Identität“³⁸ zu verlassen bzw. das eigene Selbstbild zu revidieren und sich relational-intersubjektiv neu zu erfahren. Mit jeder Anrufung kann das Selbst folglich das Sein-als-Substanz überwinden, um in/mit der Begegnung „Anders-als-Sein“ zu werden“³⁹. In dieser Möglichkeit einer immer wieder neuen intersubjektiv bedingten Identitätskonstruktion zeigt sich ein weiterer Zusammenhang der Begriffe ‚Begegnung‘ und ‚Veränderung‘. Veränderung erscheint auch hier als konstitutives Moment bzw. als Potenzial der Begegnung, denn die „Beziehung zum Anderen stellt mich in Frage, sie leert mich von mir selbst“⁴⁰.

Doch nicht nur die „Identität des Ich ist in der Tat nicht die Beständigkeit einer unveränderlichen Qualität“⁴¹, auch das Gegenüber lässt sich in seinem Sein nicht festschreiben und bleibt uneinholbar.⁴² Es ist nie *Analog-zu-mir-Seiendes* (Akt der Angleichung), sondern hält mich gleich einem Rätsel wach.⁴³ Zugleich konfrontiert es mich mit meiner Verantwortung, mich sprachlich In-Beziehung-Zu-Setzen und anzuerkennen, „dass sich der Andere meiner Beschreibbarkeit und gewaltsamen Zuschreibung entzieht“⁴⁴. Das heißt, in der Begegnung und in der Verantwortung *etwas* zu erwidern gilt es, die „Andersartigkeit des Anderen“⁴⁵ zu bewahren.

Veränderung lässt sich so letztlich als wechselseitiges, konstitutives Moment der Begegnung beschreiben: Selbst und Andere*r sind nicht festschreibbar. Das Angerufen-Sein ermöglicht in seiner sprachlich-relationalen Offenheit immer neue (Selbst-)Entwürfe und Antworten. Zugleich markiert es jedoch auch die Grenzen der Erkenntnis und appelliert, dass ‚Beziehung‘ nicht auf ein „Verstehen zurückgeführt werden kann und gerade dadurch sich von der Macht (Benennung/Zuschreibung; L.R.) entfernt“⁴⁶.

³⁸ Waldow (2013): S. 134.

³⁹ Ebenda, S. 134. Hervorhebungen im Original.

⁴⁰ Lévinas (1983): S. 219.

⁴¹ Ebenda, S. 209.

⁴² Vgl. Taureck (1997): S. 49; vgl. Levinas, Emmanuel (1963): *Existenz und Ethik*. In: *Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur*; 43; 2. S. 170–177, hier S. 171.

⁴³ Vgl. Lévinas (1983): S. 120.

⁴⁴ Waldow (2013): S. 132.

⁴⁵ Ebenda, S. 125.

⁴⁶ Lévinas (1983): S. 114.

V. Veränderung als Moment mit und im Text

Liest man Sams, Gali und Valentina als Andere im Sinne von Lévinas, impliziert die Begegnung mit ihnen, wie jede Situation des Angerufen-Seins und der intersubjektiv-relationalen Konstruktion von Identität, ein Moment der Veränderung. Bedeutend ist dabei, dass ‚Veränderung‘ und ‚Begegnung‘ hier *doppelt* erscheinen.⁴⁷ Während das Ereignismodell bedingt durch die Nähe Lotmans zum Strukturalismus die Veränderung auf der Ebene der Handlung und somit innertextuell verortet, zeigt sich das Potenzial der Veränderung im Sinne einer relationalen Seins-Konstruktion sowohl *im* als auch *mit* Text. Das heißt, infolge des erzählten Aufeinander-treffens mit Figuren des Anderen ergibt sich die Möglichkeit, *anderen* Anschauungen, Vorstellungen und Denkweisen zu begegnen, die Konzepte wie die ‚anthropologische Differenz‘ oder die ‚Heteronormativität‘ in Frage stellen.

Diese Reflexionen finden sich im Text (Handlungs-/Figurenebene), aber können auch Teil des Rezeptionsprozesses werden. Denn für Lévinas ist „Text – insbesondere der literarische und der philosophische Text – eine Begegnung mit dem Anderen“⁴⁸ und kann als eine Einladung zu ethischen Aushandlungsprozessen verstanden werden.⁴⁹ Veränderung lässt sich somit

⁴⁷ Dies lässt sich auch mit Julia Kristevas Ansatz in ‚Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman‘ zusammendenken. Kristeva begreift „die poetische Sprache [...] zumindest als eine *doppelte*“ (Kristeva, Julia (1972): „Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman“. In: Ihwe, Jens (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft II. Bd. 3.* Frankfurt am Main: Athenäum. S. 345–375, hier S. 348, Hervorhebungen im Original) und situier die textuell-poetische Mehrdeutigkeit im Spannungsfeld ‚Text ↔ Intertext(e)‘ sowie ‚Leser*in ↔ Schreiber*in‘. Durch das Zusammenspiel von *dialogischer Wortgenese* und *diskursbedingter Ambivalenz* entsteht die Möglichkeit eines *pluralen* Lesens, insbesondere durch die Rezipierenden. Mit der Bezeichnung ‚*Begegnung und Veränderung als doppelt*‘ möchte ich auf eben jene Konzeption anspielen und auch für die Begegnung die Rezipierendebene mitdenken. Vgl. hierzu auch Rettinger, Lisa (2024b): „Trist, aber bunt schillernd. Zur Vielschichtigkeit Lilly Axsters und Christine Aebis ‚Ein bisschen wie du. A little like you‘“. In: Hodaie, Nazli; Rösch, Heidi; Treiber, Lisa (Hrsg.): *Literarische Mehrsprachigkeit und ihre Didaktik*. Tübingen: Narr Francke Attempto. Im Druck.

⁴⁸ Waldow (2013): S. 94.

⁴⁹ Als ‚ethische Aushandlungsprozesse‘ werden Denkbewegungen bezeichnet, die z.T. internalisierte Vorstellungen von ›Kategorien‹ und ›Normalitätsvorstellungen‹ (anthropologisch; moralisch) offenlegen und einen Prozess des Hinterfragens initiieren. Die hier angedeutete Möglichkeit der Veränderung erscheint dabei als *doppelte* – nicht nur intradiegetisch können Denkprozesse abgebildet und erzählt werden, auch auf der Ebene der Rezipierenden erfolgt durch das Medium „Text – insbesondere der literarische und der philosophische Text – eine Begegnung mit

auf einer weiteren Ebene als Teil der Begegnung veranschaulichen: Die irritierende Andersheit der Figuren des Anderen provoziert Reflexionen über das Mensch-Sein und kann Veränderungen (ethische Aushandlungsprozesse) als Teil des Rezeptionsprozesses initiieren.

Die Begriffe ‚Veränderung‘ und ‚Begegnung‘ lassen sich resümierend betrachtet auf differente Weisen zusammendenken. Mit dem raumsemiotischen Modell wird Veränderung insbesondere auf der Ebene der Handlung sicht- und analysierbar. Durch die Synthese von ‚Ereignis‘ und ‚Veränderung‘ als reziprokes Begriffspaar ermöglicht das Raummodell ‚Veränderung‘ als konstitutives Element der narrativen Struktur/Dynamik und somit literarischer Texte zu etablieren. Mit der Lévinas’schen Fokusverschiebung hin zu einer intersubjektiv eingebetteten, relationalen Identitätskonstruktion offeriert jede Begegnung die Freiheit das ‚Selbst‘ und ‚Anderer‘ neu bzw. verändert wahrzunehmen und zu denken. Der explizite Zusammenhang von ‚Veränderung‘ und ‚Begegnung‘ ergibt sich in beiden Fällen (Ereignismodell; Lévinas) durch die literarisch-erzählte Konfrontation von Kinder-Protagonist und Figur des Anderen. Mit der Begegnung wird ‚Veränderung‘ auf der Ebene der Handlung manifest und zugleich ermöglicht die Begegnung *im* und *mit* Text eine veränderte Sichtweise auf ‚Selbst‘ und ‚Welt‘, wenn die Anrufung durch Figuren des Anderen zum Denkanstoß im Sinne ethischer Aushandlungsprozesse wird.

VI. Die irritierende Physiognomie der Figuren des Anderen

In der Begegnung oszillieren die Figuren des Anderen zwischen *eigen* und *anders*.⁵⁰ Zwar erscheinen sie als Nicht-Mensch, doch zugleich ist ihnen eine Nähe zu den Protagonisten inhärent. Diese zeigt sich in der geteilten Erfahrung des ‚Kind-Seins‘. Das heißt, alle hier angeführten Figuren des Anderen werden in ihren Handlungen und textuellen Beschreibungen als ‚kind-ähnlich‘ skizziert. Martin Taschenbier adressiert das Sams in seiner

dem Anderen“ (Ebenda, S. 94). Das heißt, Veränderung im Sinne von ethischen Aushandlungsprozessen manifestiert sich inner- und außerhalb von Text.

⁵⁰ Auch hier lässt sich eine Nähe zu den Gedanken Lévinas herstellen, der insbesondere in der Sprache eine Gleichzeitigkeit von Nähe und Ferne verankert sieht. Ihren dichotomischen Charakter beschreibt auch Taureck (in Anlehnung an Lévinas): „Sprache bleibt damit gedeutet als Nähe, als Annäherung an den anderen und als Ferne, als Zeigen der Andersheit des anderen Menschen“ (Taureck (1997): S. 62). Einerseits ist Sprache Grundlage/Voraussetzung für die Beziehung zu Anderen und kann im Sinne der Vermittlung/Verständigung Nähe kreieren bzw. „Gemeinsamkeit herstellen“ (Lévinas (1983): S. 113). Andererseits ist Sprache zugleich Ausdruck der absoluten Andersheit des Gegenübers, in ihr manifestiert sich das Anders-Sein.

Wahrnehmung und in seinen Antworten mehrfach als Kind und auch der Text suggeriert dies in den Begleitsätzen zur direkten Rede (vgl. Sams, S. 43–45). Erst mit dem Widerspruch – „Ich bin kein Kind, ich bin ein Sams“ (Sams, S. 45) – endet die Kategorisierung. In *Der Galimat und ich* wird nicht nur optisch eine Nähe generiert – das Kugelgesicht erinnert Jim an „das Gesicht eines Kindes“ (Gali, S. 14). Auch die Tatsache, dass Gali beim Unsichtbarwerden ein Anfängerfehler unterläuft und er gewissermaßen bei Jim strandet (vgl. Gali, S. 17–19), lässt das Kugelwesen als Kind erscheinen. Valentina ist „nur ein bisschen älter als [Flo]“ (Flo, S. 41) und mit ihren noch stumpfen Zähnen zu jung für den Vampirball (vgl. Flo, S. 39f.). Durch die hier herausgestellte Nähe zum Kind-Sein bzw. die geteilten ‚Kinder‘-Erfahrungen bieten die Figuren des Anderen Anknüpfungspunkte im Austausch mit den Protagonisten.⁵¹

Den anderen Pol, der ein Oszillieren zwischen Identifikation und Irritation bzw. die Dichotomie von eigen und anders ermöglicht, bildet die Andersheit der Gegenüber. Diese zeigt sich zunächst auf der Ebene der Physiognomie. Jim sieht ein „kleine[s], kugelige[s] Wesen, das mit eingezogenen Beinen“ (Gali, S. 8) auf seinem Lexikon sitzt. An dem ‚seltsamen Mädchen‘ fällt Flo zunächst die schwarze Kleidung samt Zorro-Maske auf (vgl. Flo, S. 12). Das ‚sonderbarste Kind‘ hat Martin zufolge „knallrote Haare, eine Nase, die mehr einem Rüssel [gleichet und] das ganze Gesicht voller blauer Punkte“ (Sams, S. 43). Die textuellen Beschreibungen kennzeichnen Gali, Valentina und Sams als anders.⁵² Ihr (optisches) Erscheinen provoziert dabei nach ihren initial-aktivierenden Geräuschen eine erste Irritation – entsprechend wird ein sehendes Erkennen im Sinne der abendländisch-ontologischen Tradition unterminiert.

Bereits im ersten Wahrnehmen wird die Ambivalenz der Figuren des Anderen evident: Sie widersetzen sich einer eindeutigen Zuordnung und

⁵¹ Zugleich bietet diese Gemeinsamkeit der Figuren des Anderen und der Kinder-Protagonisten, das heißt, das ‚geteilte‘ Kind-Sein, ein Identifikationsangebot für die Lesenden. Da als Zielgruppe der Kinder- und Jugendliteratur vordergründig junge Leser*innen adressiert werden, erfolgt mit der Nähe zum Kind-Sein eine mögliche Identifikation mit den Figuren des Anderen bzw. Empathie hinsichtlich ihrer Situation. Näheres hierzu siehe auch Rettinger (2025).

⁵² Für die Rezipierenden werden die textuellen Beschreibungen durch Illustrationen ergänzt und so die ‚erzählte‘ Physiognomie visualisiert. Während das Sams der Beschreibung Martins entspricht (vgl. Sams, S. 43f. sowie Cover) ergänzt die Bildebene in *Der Galimat und ich* sowie *Flo und Valentina* die textuelle Charakterisierung. Weder der ‚Antennenhelm‘ Galis (vgl. Gali, S. 7) noch die roten Haare Valentinas (vgl. Flo, Cover) werden explizit im Text benannt und in der Folge wird das Erzählte in seiner Offenheit visuell konkretisiert bzw. determiniert.

wandeln zwischen bekannten Kategorien. Während Martin seine Unsicherheit bezüglich des Geschlechts des fremden Kindes thematisiert und das Sams somit zunächst als Menschen wahrnimmt (vgl. Sams, S. 43),⁵³ beschreibt Flo Valentina unmittelbar als Mädchen, das ihn allerdings eher an eine Superheldin bzw. an eine Comicfigur erinnert und somit Andersals-Mensch erscheint (vgl. Flo, S. 12f.). Aus der Perspektive der Figuren des Anderen wird Mensch-Sein folglich je unterschiedlich befragt: Das Sams oszilliert zwischen Mensch und Tier,⁵⁴ Valentina konfrontiert als Nicht-mehr-Mensch Flos Wahrnehmung und Gali bewegt sich auf der Grenze zwischen Mensch und Maschine. Gerade die Andersheit evoziert demnach ein Innehalten, ein Wahrnehmen der eigenen Beschreibungs-/Einordnungsprozesse und spiegelt das besondere ethische Potenzial der unkonventionellen Begegnung wider: Durch die Irritation (anders, Nicht-Mensch) befördern die Figuren des Anderen im Text folglich ein Hinterfragen von Werten, Normen und internalisierten Denk-/Sichtweisen und fördern eine Auseinandersetzung mit der Kategorie ‚Mensch‘.

Dies zeigt sich exemplarisch an dem durch das Sams initiierten Diskurs zur gesellschaftlichen Wahrnehmung von Geschlecht (Binarität).⁵⁵ Immer wieder wird in *Eine Woche voller Samstage* (erster Band) eine Einordnung der Figur in das binäre System gefordert – doch es ist eben nicht Junge oder Mädchen, sondern „ein Sams, das weiß [man] doch“⁵⁶. Dieser Fakt spiegelt sich als Irritation gängiger Kategorien auch in dem hier ausgewählten Sams-Band in Martins Zweifel wider, wenn er kurz nach dem Erscheinen des Sams konstatiert, dass er nicht weiß, „ob er es für einen Jungen oder ein Mädchen halten soll[]“ (Sams, S. 43). Während das Sams eine binäre Konstruktion und Wahrnehmung von Geschlecht infragestellt, spielt der

⁵³ Direkt nach der zu Beginn des Beitrages zitierten Passage und der Bezeichnung als ‚sonderbarstes Kind‘ (Perspektive Martin) wird die Unschlüssigkeit bzgl. des Geschlechts thematisiert: „Im selben Augenblick ertönte ein Knall [...] und hinter ihm stand das sonderbarste Kind, das Martin je gesehen hatte. Er wusste nicht einmal, ob er es für einen Jungen oder ein Mädchen halten sollte“ (Sams, S. 43).

⁵⁴ Zur Nicht-Kategorisierbarkeit des Sams siehe auch Rettinger (2024a), hier im Abschnitt zu *Das Sams – Annäherungen an eine Trickster-Figur*, S. 199–203. Neben den tierlichen Merkmalen weist die Figur auch nicht-kategorisierbare Eigenschaften auf (vgl. Bezeichnung als Marsmensch in Maar, Paul (2009 [1973]): *Eine Woche voller Samstage*. Hamburg: Oetinger. S. 17). Interessant hinsichtlich des Verwischens der Mensch-Tier-Grenze ist auch die Aussage des Sams, dass man mit dem Erraten des Namens das Sams besitzt (vgl. ebenda, S. 22).

⁵⁵ Zum nonbinären Status des Sams und den daraus resultierenden dargestellten Konflikten in *Eine Woche voller Samstage* (Maar, Paul (2009 [1973])) siehe zudem Rettinger (2024a): S. 199–203.

⁵⁶ Maar (2009 [1973]): S. 53.

Text *Flo und Valentina*. Ach, du nachtschwarze Zwölf! mit gängigen (Geschlechter-)Klischees. Flo konfrontiert Valentina auf der Suche nach einer Erklärung für ihre nächtliche Anwesenheit in seinem Zimmer mit seiner stereotypen Vorstellung von Feen.⁵⁷ Diese „mögen Lila und Rosa und alles, was glitzert“ (Flo, S. 23) und haben „viel bessere Manieren“ (Flo, S. 22). Deshalb könne Valentina keine Fee sein (vgl. Flo, S. 23–25). Im Kontext der Frage ‚Wer bist du?‘ entsteht so ein Disput,⁵⁸ der die auf Klischees basierende Feen-Identitätsvorstellung von Flo entlarvt und diese als „blödes Vorurteil“ (Flo, S. 23) kennzeichnet. Das ungewohnte Erscheinungsbild des Gegenübers sowie die Unmöglichkeit einer Klassifizierung führen demnach zu einer Auseinandersetzung mit angeeigneten Verstehens- und Wahrnehmungsmustern. Die Textbeispiele – *Welches Geschlecht hat das Gegenüber? Was bedeutet Fee-Sein/Mädchen-Sein?* – verdeutlichen hierbei eine inner- und extratextuelle Öffnung für ethische Aushandlungsprozesse.⁵⁹

VII. Anderes Sprechen

Neben der anderen Physiognomie und dem damit einhergehenden Aufzeigen von nicht funktionierenden Kategorisierungsmechanismen (als *sehendes* Erkennen) manifestiert sich die Andersheit der Figuren des

⁵⁷ Inwieweit diese Vorstellungen Flos rezente, typische mediale Darstellungen von Feen widerspiegeln, wird im Text nicht näher erklärt. Die innertextuelle Beschreibung zeigen jedoch eine Nähe zu Figuren wie Prinzessin Lillifee (Buchreihe; Finsterbusch, Monika (2004): *Prinzessin Lillifee*. Münster: Coppenrath). Für nähere Informationen zur Genese der Feen-Figur siehe Wolfzettel, Friedrich (2016): „Fee, Feenland“. In: Brednich, Rolf Wilhelm; Alzheimer, Heidrun; Bausinger, Hermann; Brückner, Wolfgang; Drascek, Daniel; Gerndt, Helge; Köhler-Zülch, Ines; Roth, Klaus; Uther, Hans-Jörg (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens Online*. Berlin/Boston: De Gruyter. Spalte 946–965.

⁵⁸ Mit der Frage ‚Wer oder was bist du?‘ und der notwendigen Antwort zeigt sich hier eine Nähe zu Judith Butler (vgl. Butler, Judith (2007): *Kritik der ethischen Gewalt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp). Bedeutend ist vor allem Butlers Fokus auf die ethische Gewalt, die ein Resultat von festgeschriebenen Identitätswürfen (Kontinuität, Kohärenz) ist. Ähnlich wie Lévinas beschreibt Butler Rechenschaft über das Selbst als variabel und immer wieder neu. Für eine ausführlichere Auseinandersetzung vgl. Rettinger (2024a) sowie vgl. Rettinger (2025).

⁵⁹ Die Frage ‚Was bedeutet Fee-Sein/Mädchen-Sein?‘ illustriert hierbei auch das thematisierte Zusammenspiel aus Irritation und Identifikation, während Flo hier eine eher männliche Sichtweise verkörpert (Irritation über Abweichung; klare Feen-Vorstellung), bietet die Reaktion Valentinas auf die Festschreibungen Identifikationspotenzial für Lesende, die sich mit ähnlichen Zuschreibungen konfrontiert sehen. Der hier angedeutete Genderbezug findet sich ausgearbeitet in Rettinger (2025).

Anderen auf einer weiteren Ebene. Sie „zeigt sich *nicht*, wie es die ontologische Tradition wollte“⁶⁰, sondern sie ist eher ein ‚Sich-Ausdrücken‘.⁶¹ Hier klingt erneut die Bedeutung von Sprache in der Lévinas’schen Konzeption eines Angerufen-Seins an – Sprache bietet einerseits die Basis für den gemeinsamen Austausch, zugleich ist sie jedoch Ausdruck der Andersheit des Gegenübers. Diese *andere* sprachliche Dimension (Andersheit abbilden) findet sich auch in den literarischen Beispielen wieder. Denn Sams, Gali und Valentina folgen *anderen* Sprechgewohnheiten respektive Sprachregeln. Das Sams singt und reimt immerzu, sodass Martin bemerkt: „Kannst du nicht normal reden?“ (Sams, S. 45) Gali hat die Gewohnheit, das letzte Wort seiner Replik zu wiederholen, um das Ende seiner Rede zu markieren und das irritiert Jim: „Musst du eigentlich immer alles wiederholen? Das nervt!“ (Gali, S. 13) Valentina folgt zuletzt anderen Regeln in der Pluralbildung: ‚Fehlers‘; ‚Fees‘; ‚Blutsaugers‘ etc. (Flo, S. 15, 25, 33).

Während die Protagonisten die optische Andersheit irritiert registrieren, wird das *andere* Sprechen mit dem eigenen Sprachsystem abgeglichen und als ‚fehlerhaft‘ bewertet. So bezeichnet Jim die Wortdopplungen Galis als „spezielle[n] Galimat-Sprachfehler“ (Gali, S. 13). Flo versucht wiederholt auf die ‚richtige‘ Pluralbildung hinzuweisen, wie beispielsweise nach dem ersten ‚fehlerhaften‘ Sprechen Valentinas: „Ein Fehler, zwei Fehler[...] [...] Einzahl und Mehrzahl sind gleich.“ (Flo, S. 15) Und auch Martin korrigiert das Sams (vgl. Sams, S. 45f.). Diese weitere Facette der Andersheit erfährt folglich eine Be- bzw. Abwertung, die von den Figuren des Anderen moniert wird: „Aha, soso, das wäre dann also richtig gewesen“ (Sams, S. 46), „Sprachfehler?! Es ist eine Freundlichkeit“ (Gali, S. 13) und „Pap-perlapapp[...] [...] Das hatten wir doch schon! Wir echten Fees sagen Fees“ (Flo, S. 25). Die Zitate illustrieren den Unmut der Gegenüber, die Andersals-Mensch sind.

Ihre Sprache illustriert jedoch nicht allein ihre Andersheit. In der Begegnung manifestiert sich so eine sprachliche Vielfalt, die *andere*, plurale Lebenswelten abbildet. Das heißt, infolge des besonderen Sprechens der Figuren des Anderen wird Sprache als ein variables System präsentiert. Zugleich befördert das Nebeneinander der unterschiedlichen Sprachen und die Darstellung der differenten Reaktionen (Fehler, Unmut, etc.) einen Austausch, der (gewohnte) Strukturen sowie Urteile demaskiert und kritisch befragt. Dies zeigt sich auch in den ausgewählten Texten – nach

⁶⁰ Taureck (1997): S. 64. Hervorhebungen im Original.

⁶¹ Vgl. Lévinas, Emmanuel (1993): *Totalität und Unendlichkeit*. Freiburg (Breisgau)/München: Alber. S. 37.

der anfänglichen Bewertung erkennen die Protagonisten die Andersartigkeit der Gegenüber an und bewahren deren Andersheit, indem sie auf weitere Urteile/Korrekturen verzichten.

Während *Ein Sams für Martin Taschenbier* und *Der Galimat und ich* ein Nebeneinander der differenten Sprachsysteme erzählen, wird Sprache in *Flo und Valentina. Ach, du nachtschwarze Zwölf!* darüber hinaus zu einem Symbol für Veränderung. Mit und in der Begegnung wird nicht nur die Andersheit des sprachlichen Ausdrucks bewahrt, vielmehr kommt es zu einer Annäherung der differenten Figuren. Das heißt, Flo akzeptiert nicht nur das *andere* Sprechen, sondern im Text wird die Freundschaft von Menschenkind und Vampir als Vermischung der Sprachsysteme dargestellt. Sowohl Flo als auch Valentina übernehmen zeitweise die Regeln des Gegenübers (vgl. Flo, S. 40, 124f.). Sprache illustriert hier folglich nicht nur die Koexistenz von unterschiedlichen Systemen, erzählt wird deren mögliche wechselseitige Vermischung bzw. Veränderung infolge der Begegnung.

VIII. Fazit

Das Anliegen des vorliegenden Beitrags war es, die These ‚*vielschichtige Veränderung als Folge von Begegnung in und mit Text*‘ argumentativ zu stützen. Unter Rückgriff auf das narratologische Raummodell (Lotman) wurde durch die Synthese der Begriffe ‚Ereignis‘ und ‚Veränderung‘ letztere als konstitutives Moment erzählender Strukturen herausgearbeitet. Veränderung ist Texten demnach inhärent und der erzähltheoretische Zugang ermöglicht ihr Sichtbar-Machen und Analysieren (Handlungsebene). Nachdem die ausgewählten Texte der Kinder- und Jugendliteratur Begegnungen als zentralen Kern präsentieren, ergibt sich für ihre Handlung schlussendlich die Verknüpfung von ‚Veränderung‘ und ‚Begegnung‘. Mit dem unvermittelten Auftauchen der Figuren des Anderen wird die ‚Welt‘ der Protagonisten auf den Kopf gestellt und die Begegnung mit ihnen eröffnet Martin, Flo und Jim neue Handlungsspielräume.

Die philosophische Perspektive demonstrierte in einem zweiten Schritt weitere Zusammenhänge des Begriffspaares ‚Begegnung‘ und ‚Veränderung‘. Mit Lévinas ist jeder Anrufung – als Grundsituation von Begegnung und Beziehung – die Freiheit inhärent, sich selbst immer wieder neu bzw. verändert wahrzunehmen. Neben dieser intersubjektiv-relationalen Identitätskonstruktion obliegt dem Ich die Verantwortung, auf die Adressierung zu reagieren und dabei die Andersheit des Gegenübers zu bewahren. Selbst und Andere*r sind im Verständnis Lévinas nicht festschreibbar, bleiben rätselhaft und sind wandelbar.

Die kinder- und jugendliterarischen Beispiele illustrierten sodann die Möglichkeit der Veränderung durch eine Begegnung mit Figuren des Anderen. Neben der anderen Physiognomie als *erste* Irritation und der damit einhergehenden Infragestellung gängiger Kategorisierungsmuster (sehen-des Verstehen), zeigte sich der sprachliche Ausdruck als *zweite* Irritation. Die *andere* Sprache illustriert hier nicht nur die Andersheit der Figuren des Anderen, zugleich zeigt sich in der durch die Kinder-Protagonisten erfolgten Bewertung des anderen Sprechens sowie der anschließenden Koexistenz der differenten Sprachsysteme die Ausbildung eines Sprachbewusstseins (Wahrnehmung sprachlicher Vielfalt).

Trotz ihres irritierenden Potenzials lässt sich abschließend festhalten, dass Sams, Gali und Valentina zwischen *anders* und *eigen* oszillieren. Durch die erzählte Nähe zum Kind-Sein bieten sie Anknüpfungspunkte für Martin, Jim und Flo und zugleich ein Identifikationspotenzial für die Lesenden. Im Zusammenspiel von Irritation und Identifikation begünstigen Figuren des Anderen letztlich ethische Aushandlungsprozesse, die ein Infragestellen von Wahrnehmungs-/Erkenntnismustern ermöglichen. Durch die Konfrontation mit ihrer Andersheit und Lebenswelt bzw. durch ihr Nicht-Mensch-Sein provozieren sie Reflexionen über den Konstruktcharakter von ‚Welt‘ und ‚Mensch‘. Veränderungen als Denkanstöße manifestieren sich dabei auf *doppelte* Weise. Nicht nur im Text werden Denkbewegungen nachgezeichnet, auch auf der Rezipierendenebene werden durch die Begegnung mit den Texten und der darin thematisierten Andersheit Veränderungen angeregt.

Literaturverzeichnis

- Barthes, Roland (1975): *An Introduction to the Structural Analysis of Narrative*. In: *New Literary History*; 6; 2. S. 237–272. <<https://www.proquest.com/scholarly-journals/introduction-structural-analysis-narrative/docview/1297398457/se-2?accountid=8429>>.
- Butler, Judith (2007): *Kritik der ethischen Gewalt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Finsterbuch, Monika (2004): *Prinzessin Lillifee*. Münster: Copenrath.
- Gelhard, Andreas (2005): *Levinas*. Leipzig: Reclam Leipzig.
- Hach, Lena (2019): *Flo und Valentina: Ach, du nachtschwarze Zwölf!* Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg.
- Krah, Hans (2006): *Einführung in die Literaturwissenschaft/Textanalyse*. Kiel: Ludwig.
- Kristeva, Julia (1972): „Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman“. In: Ihwe, Jens (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft II. Bd 3*. Frankfurt am Main: Athenäum. S. 345–375.

- Levinas, Emmanuel (1963): *Existenz und Ethik*. In: *Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur*; 43; 2. S. 170–177.
- Lévinas, Emmanuel (1983): *Die Spur des Anderen: Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie*. Freiburg (Breisgau)/München: Karl Alber.
- Lévinas, Emmanuel (1986): *Ethik und Unendliches: Gespräche mit Philippe Nemo*. Graz/Wien: Böhlau.
- Lévinas, Emmanuel (1993): *Totalität und Unendlichkeit*. Freiburg (Breisgau)/München: Alber.
- Lotman, Juri Michajlovič (1993 [1972]): *Die Struktur literarischer Texte*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Maar, Paul (1997 [1996]): *Ein Sams für Martin Taschenbier*. Hamburg: Oetinger.
- Maar, Paul (2009 [1973]): *Eine Woche voller Samstage*. Hamburg: Oetinger.
- Maar, Paul (2015): *Der Galimat und ich*. Hamburg: Oetinger.
- Martínez, Matías; Scheffel, Michael (2012): *Einführung in die Erzähltheorie*. München: C.H. Beck.
- Nünning, Ansgar (2013): „Ereignis“. In: Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart: J. B. Metzler & Carl Ernst Poeschel. S. 177–178.
- Rettinger, Lisa (2024a): „Vom Dazwischen/Außerhalb zum Gegenüber. Die Trickster-Figur als Andere*r“. In: Michel, Hannah; Rettinger, Lisa; Rettinger, Raffaella (Hrsg.): *Auf den Kopf gestellt. Interdisziplinäre Betrachtungen der Trickster-Figur*. Baden-Baden: Rombach Wissenschaft. S. 187–206.
- Rettinger, Lisa (2024b): „Trist, aber bunt schillernd. Zur Vielschichtigkeit Lilly Axsters und Christine Aebis ‚Ein bisschen wie du. A little like you‘“. In: Hodaie, Nazli; Rösch, Heidi; Treiber, Lisa (Hrsg.): *Literarische Mehrsprachigkeit und ihre Didaktik*. Tübingen: Narr Francke Attempto. Im Druck.
- Rettinger, Lisa (2025): *Sprachen des Anderen – Sprachen des Selbst. Zur Figur des Anderen in der Kinder- und Jugendliteratur*. In Vorbereitung.
- Taureck, Bernhard (1997): *Emmanuel Lévinas zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Waldow, Stephanie (2013): *Schreiben als Begegnung mit dem Anderen: Zum Verhältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen Texten der Gegenwart*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Werle, Dirk (2010): „Struktur und Ereignis: Leitdifferenz einer Theorie der Literaturgeschichte?“. In: Müller, Hans-Harald; Lepper, Marcel; Gardt, Andreas (Hrsg.): *Strukturalismus in Deutschland: Literatur- und Sprachwissenschaft 1910-1975*. Göttingen: Wallstein-Verl. S. 39–60.
- Wolfzettel, Friedrich (2016): „Fee, Feenland“. In: Brednich, Rolf Wilhelm; Alzheimer, Heidrun; Bausinger, Hermann; Brückner, Wolfgang; Drascek, Daniel; Gerndt, Helge; Köhler-Zülch, Ines; Roth, Klaus; Uther, Hans-Jörg (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens Online*. Berlin/Boston: De Gruyter. Spalte 946–965.